

Kapitel 29

Vom „Gehöft“ zum Tempel: Die Grabbauten der 11. Dynastie in el-Tarif, Deir el-Bahari und dem Asasisif

Daniel Polz

In den Jahren 1970–75 führte das Institut unter der Leitung von Dieter Arnold umfangreiche Ausgrabungs- und Vermessungsarbeiten in einem Ort namens el-Tarif durch, in dem sich der nördlichste pharaonische Friedhof der thebanischen Westseite befindet¹. Das ursprüngliche Ziel dieser Unternehmung war die archäologische Untersuchung einiger gewaltiger Felsgräber, von denen wenigstens eines seit dem Fund einer großen Königsstele im Jahre 1860 als königliche Grabanlage der frühen 11. Dynastie bekannt war. Gleichwohl waren diese Anla-

gen zuvor nie zusammenhängend archäologisch untersucht worden. Ein weiterer Grund für die Unternehmung des Instituts war die rapide Ausdehnung des modernen Dorfes el-Tarif, die befürchten ließ, daß dieser frühe königliche und private Friedhof durch neue Bebauung überlagert würde. Diese Befürchtung hat sich inzwischen in traurigem Maße bewahrheitet: Etwa ein halbes Dutzend großer Fürsten- und Königsgräber und wohl 250 bis 300 private Grabanlagen sind heute nicht mehr einer archäologischen Aufnahme zugänglich, da sie vollstän-

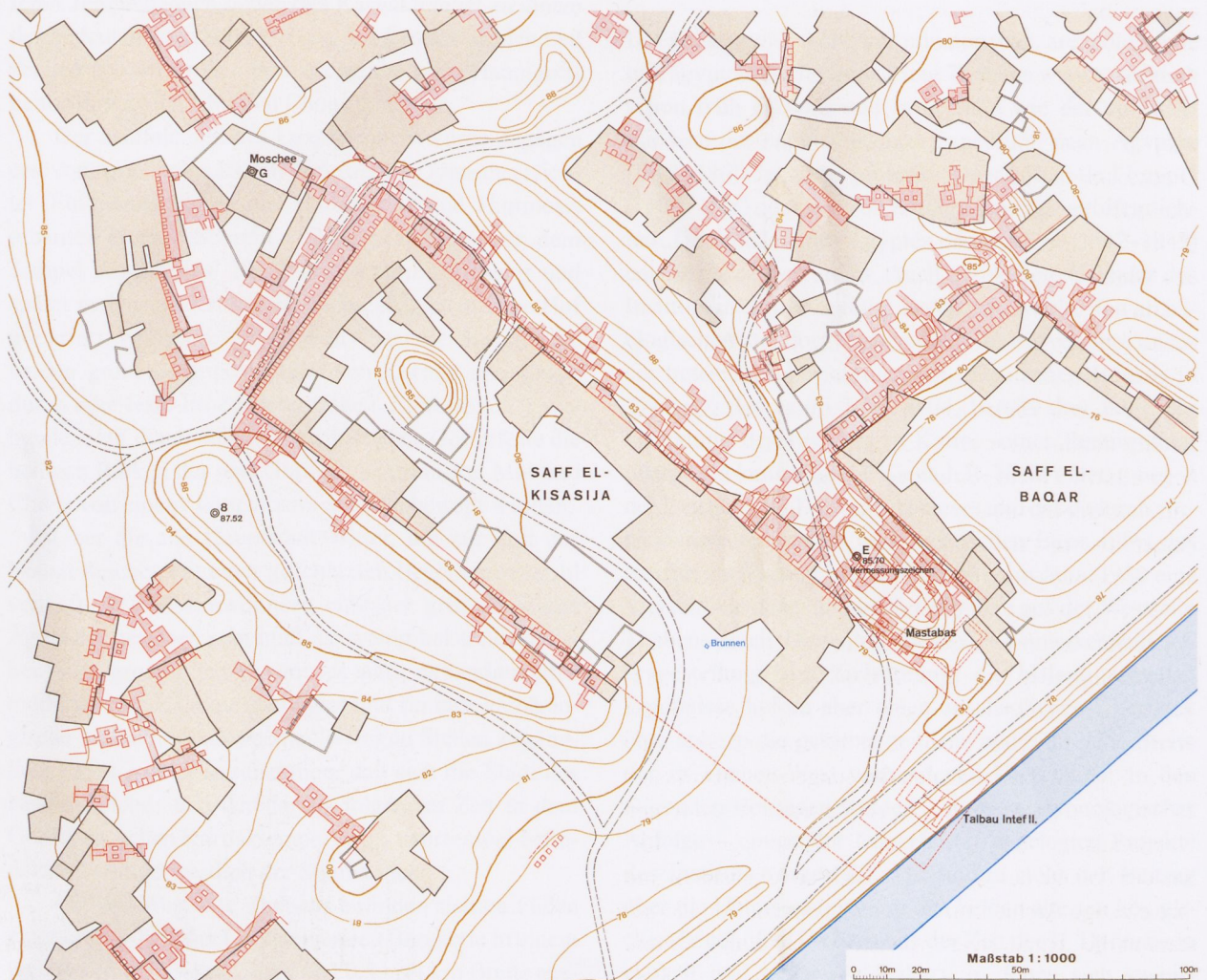


Abb. 313 Ausschnitt der im Maßstab 1:1000 gedruckten topographischen Karte der Nekropole von el-Tarif von J. Dorner. Die riesige Grabanlage in der Mitte ist das Saff-Grab des Herrschers Intef Wah-Anch, die kleineren, rot gezeichneten Strukturen sind Pfeilergräber seiner Zeitgenossen. Die braunen Bauwerke stellen die Häuser der modernen Siedlung el-Tarif dar.

dig von der modernen Bebauung überdeckt und von deren Fundamenten zum großen Teil zerstört sind.

Die Arbeiten des Instituts in el-Tarif galten zunächst zwei Hauptinteressen: Zum einen sollte eine topographische Aufnahme der Gesamtnekropole durchgeführt werden, die die drei großen königlichen Grabanlagen sowie die zugänglichen, in deren Umgebung liegenden Privatgräber sowie alle weiteren antiken Strukturen beinhaltete. Diese Vermessung in Form einer Meßtischaufnahme im Maßstab 1:1000 wurde in den Jahren 1971–75 von Josef Dorner ausgeführt und in zwei Blättern als topographische Karte in Vierfarbendruck publiziert (ein Ausschnitt daraus in Abb. 313). Sie stellt die bislang detaillierteste Karte eines Teils der thebanischen Nekropole dar. Das zweite Hauptinteresse galt den drei größten Felsgrabanlagen in el-Tarif, die in der Literatur schon seit längerer Zeit verschiedenen Königen der II. Dynastie zugeschrieben wurden. Auch Di. Arnold hatte bereits in einer früheren Studie aufgrund einer ersten Architekturaufnahme eine zeitliche Abfolge der Gräber und damit deren Zuweisung an bestimmte Könige rekonstruiert – die Ergebnisse der nun erfolgten archäologischen Teilaufnahme der Gräber ergaben allerdings eine genau umgekehrte Reihenfolge². Demnach wurden die Grabanlagen nacheinander von Süd nach Nord angelegt und spiegeln so auch die zeitliche Abfolge der drei Herrscher mit den Namen Intef Seher-Taui, Intef Wah-Anch und Intef Nacht-Neb-Tep-Nefer wider. Von diesen ist zweifellos König Intef Wah-Anch der bedeutendste; in seiner Grabanlage fand der französische Archäologe Auguste Mariette bereits 1860 die schon erwähnte königliche Stele, die wegen der auf ihr dargestellten Lieblingshunde des Königs allgemein auch als „Hundestele“ bekannt ist. Im Haupttext dieser Stele ist u. a. die Rede von kriegerischen Unternehmungen, durch die Intef Wah-Anch offensichtlich das von ihm kontrollierte Gebiet um Theben herum erfolgreich nach Norden ausdehnte. Hier deuten sich bereits die unter einem seiner Nachfolger, König Mentuhotep Nebhepetre, stattfindenden militärischen Auseinandersetzungen mit einem königlichen Kontrahenten im Norden des Landes an, welche schließlich zu einer Vereinigung Ägyptens unter Mentuhotep führten.

Die Grabanlagen der Intef-Könige in el-Tarif weisen eine eigentümliche Architektur auf: Ein großer, in den Felsboden vertiefter, offener Hof (von bis zu 300 m Länge) erhält an seinem östlichen Ende einen aus Ziegeln errichteten „Torbau“, in dessen Innenraum sich eine kleine Kapelle befand. In den Grabungen des Instituts ist es Arnold gelungen, den zur Hälfte von der modernen Überlandstraße von Qena nach Esna überlagerten Torbau der Anlage des Intef Wah-Anch zu lokalisieren und ihre einstige Architektur zu rekonstruieren. Von hierher stammt die „Hundestele“, von der Arnold einige weitere Teile entdeckte, u. a. wohl vom äußeren Rahmen der Stele

(Abb. 314). Auch bei den beiden anderen Grabanlagen sind an dieser Stelle ähnliche Torbauten zu erwarten, in denen ursprünglich ebenfalls königliche Stelen aufgestellt gewesen sein dürften. Am westlichen Ende des gewaltigen Hofes findet sich eine Doppelreihe von zweimal 20 bis 24 aus dem Fels gearbeiteten Pfeilern, die diesem Grabtyp auch seinen Namen *Saff*-Grab gaben (*saff* ist das arabische Wort für „Reihe“). Mittig in dieser Pfeilerfassade öffnet sich im Anschluß an die durch die Pfeilerreihen gebildete Halle der Eingang zur eigentlichen königlichen Grabstätte, in allen drei Fällen undekorierte



Abb. 314 Bei Nachgrabungen im Torbau der Grabanlage des Intef Wah-Anch fand Di. Arnold noch größere Bruchstücke einiger Kalksteinstelen des Königs, wie diese Umrahmung mit Titel und Namen des Herrschers.

Abb. 315 Die in situ-Bestattung der Ostmastaba. Vermutlich handelt es sich hierbei um den namenlosen Besitzer der Mastaba.



Felsräume von eher bescheidenen Ausmaßen, die aber einst wohl größere Steinsarkophage enthielten. Dekoriert waren diese Grabanlagen nur an wenigen Stellen: So waren wohl gelegentlich an den Hofwänden kleinere Stelen angebracht, vermutlich von Mitgliedern des Königshauses, die ihre Grabanlagen entlang der Längsseiten des Hofes angelegt hatten. Oberhalb der Pfeilerfassade war eine Reihe kegelförmiger Tonstifte in regelmäßigem Abstand angebracht, die mit ihrem spitzen Ende in eine der Felsfassade aufgesetzte Ziegelmauer eingesetzt waren. Ihre sichtbaren runden Enden (mit 10 bis 20 cm Durchmesser) waren mit roter Farbe überzogen und sollten die herausragenden Enden von Holzbalken der Deckenkonstruktion von ländlichen Wohnhäusern oder Gehöften imitieren³. Hieraus erklärt sich entwicklungsgeschichtlich auch die Herkunft der Architektur dieser Grabanlagen: Man übernahm das architektonische Grundkonzept eines profanen Hauses oder einer Gehöftanlage mit offenem Hof und einer überdachten Pfeilerstellung vor dem Hauseingang und setzte dies um in Stein – ein Gehöft für die Existenz im Jenseits.

Abb. 316 Steingefäße aus der in situ-Bestattung der Ostmastaba.



Auffällig und für altägyptische Verhältnisse eher ungewöhnlich ist die Tatsache, daß sich die Architektur

der nicht-königlichen Grabanlagen grundsätzlich nicht von jener der königlichen unterscheidet: Auch die privaten Gräber bestehen aus dem in den Boden vertieften, offenen Hof, der Pfeilerfassade, dem dahinterliegenden Pfeilerraum und dem anschließenden Grabinnenraum, welcher häufig über eine doppelte oder vierfache Pfeilerstellung als Deckenstützen verfügt; oberhalb der Pfeilerfassade konnten rotgefärbte Tonkegel angebracht werden und an den Wänden befanden sich vereinzelt Stelen der Grabbesitzer. Einzig in den Dimensionen und der Anzahl der Pfeiler liegt der Unterschied zwischen königlich und privat: Während die Breite der Fassaden bei den privaten Grabanlagen zwischen 8 und 25 m liegt und die Pfeileranzahl nur selten zehn übersteigt, weisen die drei Königsgräber Fassadenbreiten von 65 bis 79 m auf. Man ist versucht, die geringen Unterschiede zwischen der Gestaltung der königlichen und privaten Gräber in diesem Friedhof der frühen II. Dynastie jenseits der Ebene der bloßen Architektur zu interpretieren. Schon Arnold äußerte die Vermutung, daß sich in der Architektur der Grabanlagen das soziale bzw. kulturelle Gefüge dieser Zeit widerspiegeln könnte: Der thebanische König der frühen II. Dynastie war vielleicht weniger Gott-gleich oder Gott-ähnlich, sondern eher ein „primus inter pares“.

Arnolds Ausgrabungen in el-Tarif erbrachten aber auch unerwartete Ergebnisse, die deutlich machten, daß dieses Gebiet bereits geraume Zeit vor Errichtung der monumentalen *Saff*-Gräber der Intef-Könige von einiger Bedeutung war. Zwischen den Höfen des nördlichen und des mittleren königlichen *Saff*-Grabes wurden die Ruinen von zwei großen, aus ungebrannten Lehmziegeln errichteten Mastaba-Gräbern entdeckt, wobei sich in der Grabkammer der einen noch die ungestörte Bestattung wohl des Grabherrn finden ließ (Abb. 315, 316). Die daraus stammende Keramik, weitere Beigaben und baugeschichtliche Überlegungen erlauben eine Datierung der beiden Gräber in die frühe 4. Dynastie. Nach Arnold läßt sich vermuten, daß sich in diesem Gebiet ursprünglich weit mehr Mastabagräber befunden haben, die durch die Baumaßnahmen an den königlichen *Saff*-Gräbern zerstört worden sind – demnach existierte hier wohl ein größerer Friedhof des Alten Reiches. Darüber hinaus ergaben weitere Untersuchungen Arnolds, daß beide Mastabas oberhalb einer weit älteren Schicht mit Resten einer Siedlung und Feuerstellen aus der Nagadezeit errichtet wurden, d. h. während der letzten Phase der prädynastischen Epoche.

Diese Befunde ergeben somit ein vollständigeres Bild der historischen Entwicklung des Gebietes: Offensichtlich befand sich in diesem Bereich der thebanischen Westseite, der genau gegenüber dem Tempel von Karnak liegt, bereits in prädynastischer Zeit eine Siedlung und im frühen Alten Reich ein größerer Friedhof, der zu einer



Siedlung auf der gegenüberliegenden Ostseite des Nils, vermutlich im Bereich des Karnaktempels gehört haben mag.

Der Friedhof von el-Tarif wurde für Gräber und Bestattungen von Privatleuten noch Jahrhunderte länger, bis weit in die 12. Dynastie hinein, benutzt; davon zeugen die dort gefundenen Grabsteine der hier Bestatteten. Die Nachfolger der Intef-Könige und ein großer Teil des Hofstaates mit den hohen und höchsten Beamten dagegen wählten für die Anlage ihrer Grabbauten einen neuen, bis dahin recht wenig genutzten Bereich auf der thebanischen Westseite: ein weiter Talkessel, in dem eines der bekanntesten und beeindruckendsten Bauwerke des Alten Ägypten liegt, der Terrasstempel der Hatschepsut von Deir el-Bahari (das „nördliche Kloster“, benannt nach einer über den Ruinen des pharaonischen Tempels angelegten koptischen Klosteranlage). Über die Beweggründe für diesen „Umzug“ ist nichts bekannt, es ist aber davon auszugehen, daß die natürliche Beschaffenheit des Talkessels mit seiner nach Westen hin steil ansteigenden Felswand als Hintergrund für ein höchst ehrgeiziges Bauprojekt eine gewisse Rolle spielte (Abb. 317). Es mag an diesem ungemein beeindruckenden Ort auch eine alte lokale Kultstelle für eine Ortsgottheit in Form einer

Grotte oder Felsnische gegeben haben – im Alten Ägypten durchaus häufiger Anlaß für die Errichtung eines Heiligtums oder eines Tempels (siehe Kapitel 35). Am Fuße dieser Felswand jedenfalls ließ sich der bereits erwähnte König Mentuhotep Nebhepetre (ca. 2046–1995 v. Chr.) eine gewaltige, in Terrassen angelegte Tempelanlage errichten, die auch den Eingang zu seiner Grabstätte enthielt (Abb. 318, 319).

Diese Tempelanlage war bereits seit der Mitte des 19. Jh.s mehrfach das Ziel von meist unkontrollierten Ausgrabungen und Beraubungen. Erst zu Beginn des 20. Jh.s wurde die Anlage von dem Schweizer Ägyptologen Eduard Naville im Auftrag der englischen Egyptian Exploration Society zwar systematisch, aber doch nur teilweise ausgegraben und veröffentlicht. Weitere Ausgrabungen folgten in den 20er Jahren des letzten Jh.s durch den amerikanischen Archäologen Herbert E. Winlock für das Metropolitan Museum of Art in New York, die aber nur in kurzen Berichten publiziert wurden. Trotz der intensiven Ausgrabungstätigkeit blieben grundsätzliche Fragen zur Architektur, Archäologie und Dekoration des Tempels unbeantwortet, weshalb das Institut unter Dieter Arnold in den Jahren 1966–71 eine Nachuntersuchung des Tempelareals unternahm, die allerdings zunächst eher als epigraphische, denn als archäologische Auf-

Abb. 317 Blick ins Asasif und Deir el-Bahari. Rechts im Bild die drei Terrassen des Tempels der Hatschepsut, links ist die Terrasse des Mentuhotep-Tempels mit einigen aufrecht stehenden Pfeilern sichtbar, am linken Bildrand befindet sich die Umfassungsmauer des Tempels.



Abb. 318 Blick auf den Mentuhotep-Tempel von oben. Die deutlich sichtbaren kreisförmigen Vertiefungen im Vorfeld des Tempels sind alte Gruben von Bäumen, die einst den Aufweg zum Tempel flankierten.

nahme geplant war. Erst die Entdeckung einiger von den früheren Ausgräbern übersehener Objekte und das Auffinden von zwei weiteren kleinen Kammern mit kleinen Holzmodellen machte weitere archäologische Arbeit nötig. Arnold übernahm auch die abschließende Publi-

kation der früheren Arbeiten Winlocks nach dessen Aufzeichnungen⁴.

Die Arbeiten Arnolds an der Tempel- und Grabanlage des Königs Mentuhotep ergaben eine Fülle neuen Materials und erlaubten die Beantwortung vieler der

offen gebliebenen Fragen. Es wurde beispielsweise deutlich, daß der Tempel über einen längeren Zeitraum hinweg und in mehreren Bauphasen errichtet worden ist.

Die Tempelanlage zeigt eine höchst eigenwillige Architektur, die im Alten Ägypten ohne Parallele ist: Nachdem zunächst der Baugrund vor dem eigentlichen Tempelareal eingeebnet worden war, errichtete man über einem stehengelassenen Felskern ein 60 auf 43 m messendes „Podium“ von etwa 5 m Höhe, das auf seiner Nord-, Ost- und Südseite mit einem Mantel aus Kalksteinquadern umgeben wurde. Auf dieses Podium hinauf führt von Osten her eine lange Rampe, die seine Fassade in zwei (ungleiche) Hälften teilt. Der Fassade ist nördlich und südlich der Rampe jeweils eine Halle aus zwei Reihen von 2 mal 13 Pfeilern im Norden und 2 mal 10 Pfeilern im Süden vorgeblendet. Die Hallenböden sind mit einem Pflaster aus Sandsteinblöcken ausgelegt, die Pfeiler enthielten an ihrer Ostseite ein Inschriftfeld mit Titulatur und Namen des Herrschers. Das Podium bildet die Terrasse für den Kernbau, das sie umgebende „Ambulatorium“ und die obere Pfeilerhalle, die auf drei Seiten um das Ambulatorium herumführt. An der Ostseite, dem Nil zugewandt, besteht diese obere Pfeilerhalle aus 2 mal 24 Pfeilern (vgl. die Anzahl der Pfeiler an den Fassaden der königlichen *Saff*-Gräber in el-Tarif!). Zwischen den beiden mittleren Pfeilern befindet sich der Eingang in das Ambulatorium durch ein Tor in dessen mit 2,5 m auffallend massiven Umfassungsmauer. Das Innere des Ambulatoriums besteht aus insgesamt 140 Säulen, die sich auf der Nord-, Ost- und Südseite in drei, auf der Westseite in zwei Reihen an der Umfassungsmauer entlangziehen. Der gesamte weitere Innenraum ist ausgefüllt mit dem eigentlichen Kernbau der Tempelanlage, einem riesigen quadratischen und in seinem Inneren massiven Block von 22,20 m Seitenlänge. Über die Gestalt und den Sinn dieses schon bei seiner Auffindung durch Naville stark zerstörten Kernbaus ist viel diskutiert worden. Zweifelsfrei ist nur, daß seine Höhe mindestens die der ihn umgebenden Säulenstellung erreicht haben muß, da er wohl sicher das innere Auflager für die Deckenplatten des Ambulatoriums bildete. Wie aber war der obere Abschluß des Kernbaus? Naville und Winlock gingen davon aus, daß der untere Teil des Baus einen riesigen Sockel für eine aus Stein errichtete, massive Pyramide darstellte und rekonstruierten die Tempelanlage entsprechend. Arnold hingegen konnte sich dieser Interpretation aus baugeschichtlichen und anderen Gründen nicht anschließen und rekonstruierte den oberen Abschluß des Kernbaus als ein weiteren quadratischen und etwas kleineren Massivbau. Er schlägt vor, diesen als eine Art steinerne Version eines „Urhügels“ zu interpretieren, wobei der obere Teil des Kernbaus gegenüber dem unteren abgestuft wäre, man architektonisch also eine Art Pyramidenstumpf hätte (Abb. 320). In jüngster Zeit ist allerdings



auch diese Rekonstruktion in Zweifel gezogen worden und ein neuer Ansatz kehrt zu einer kleinen, aus Lehmziegeln erbauten Pyramide als oberem Abschluß des Kernbaus zurück. Mit letzter Sicherheit wird sich die Frage aber nicht mehr klären lassen.

An das Ambulatorium schließt sich nach Westen hin und durch ein weiteres Tor betretbar ein offener Hof („Mittelhof“) an, der eine doppelte Säulenreihe im Osten und je eine einfache Säulenreihe im Norden und Süden aufweist. Etwa in der Mitte des Hofes liegt der Eingang zu dem Korridor, der zur königlichen Sargkammer führt. Westlich des Mittelhofes wiederum befindet sich ein großer Säulensaal („Hypostyl“) mit 82 Säulen, der das

Abb. 319 Die Terrasse des Mentuhotep-Tempels vom Tempel der Hatschepsut aus gesehen. Auf dieser Terrasse erhob sich einst der Kernbau, der ursprünglich vielleicht mit einer Pyramide bekrönt war.

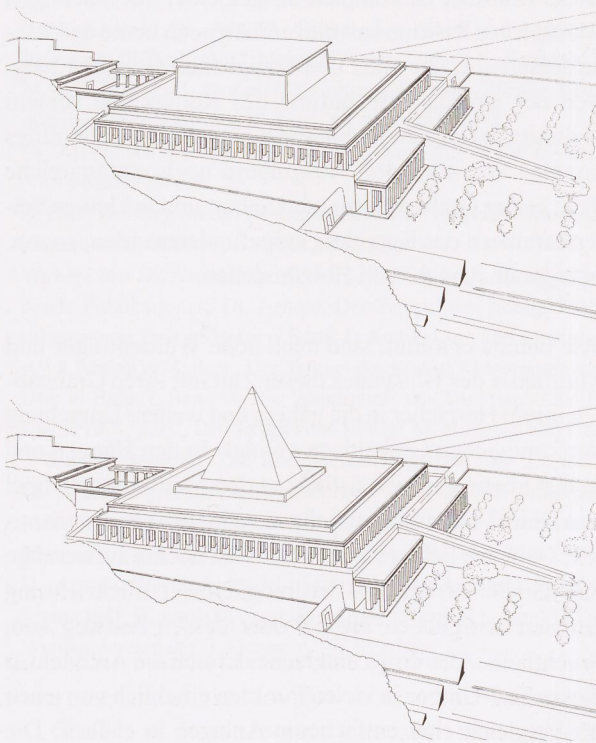


Abb. 320 Zwei Rekonstruktionsvorschläge für den oberen Abschluß des Mentuhotep-Tempels. Oben Di. Arnolds Vorschlag eines kubischen Blocks, unten der einer kleinen Pyramide (nach D. Polz).



Abb. 321 Die Pfeilerfassade des Grabes von Inj-jtj.f (TT 386) nach dessen Freilegung.

„Allerheiligste“ enthält, d. h. das in der Raumachse errichtete Sanktuar und eine einst mit Steinplatten ausgekleidete Felsnische, welche eine überlebensgroße Statue des Königs enthielt.

Der Zugang zur Grabanlage im Mittelhof wurde nach der erfolgten Bestattung des Herrschers mit den Bodenplatten des Hofes überdeckt und war nicht mehr zugänglich. Der über 150 m lange, zunächst mit Bruchsteinmauern, dann mit Sandstein ausgekleidete Korridor führt tief in das Felsmassiv und endet in einer Sargkammer, die einst den Sarg und die Grabbeigaben des Königs enthielt. Diese Kammer ist komplett ausgekleidet mit mächtigen Blöcken aus Rosengranit und enthält noch heute den Alabasterschrein, der einst den königlichen Holzarg barg. Von der einstigen Bestattung des Königs und seinem Holzarg hat sich außer Spuren nichts erhalten, allerdings konnten von allen drei Ausgräbern noch umfangreiche Teile seiner Grabaustattung im Schutt und in kleinen Seitenkammern des Korridors aufgefunden werden, so u. a. eine große Anzahl von Holzmodellen.

Wie bereits erwähnt, sind auch hohe Würdenträger und Mitglieder des Hofstaates dieser Zeit mit ihren Grabbauten ihrem Herrscher in die nähere und weitere Umgebung der königlichen Grabanlage gefolgt: In den Hängen und in der Ebene des sich östlich an den Mentuhoteptempel von Deir el-Bahari anschließenden, heute Asasif genannten, Gebietes ließen sie sich zum Teil höchst aufwendige *Saff*-Gräber errichten – wo möglich mit Blickrichtung auf den königlichen Tempel oder dessen Aufweg vom Fruchmland. Allerdings unterscheidet sich die Architektur dieser *Saff*-Gräber in vielen Punkten erheblich von jenen im Vergleich eher einfacheren Anlagen in el-Tarif: Die

Pfeilerfassaden werden nun gelegentlich nicht aus dem Fels gearbeitet, sondern aufgemauert. Die in el-Tarif häufig anzutreffenden Pfeilerräume im Inneren der Anlagen verschwinden und werden durch einen einzigen, mitunter außergewöhnlich langen Korridor ersetzt, von dem aus Passagen oder Schächte zu den Bestattungsanlagen führen. In einigen Fällen haben sich Reste einer sehr aufwendigen Verkleidung der Korridore mit reliefierten und bemalten Kalk- oder Sandsteinblöcken erhalten, die vermuten lassen, daß nun weite Bereiche der Grabinnerräume vollständig dekoriert waren.

Auch am Fuß der Hänge und in der Mitte des Talkessels werden zu dieser Zeit *Saff*-Gräber errichtet, die teilweise über eine bemerkenswert reiche Dekoration verfügen. Eine dieser Grabanlagen wurde vom Institut unter der Leitung von Dieter Arnold und Jürgen Settgast in den Jahren 1963–70 ausgegraben und aufgenommen⁵. Das Grab des Siegelbewahrers und Generals Intef, der zur Zeit König Mentuhoteps lebte, besitzt einen großen rechtwinkligen, in den Felsboden vertieften Hof mit einer Fassade von zehn außen stark geböschten Pfeilern (Abb. 321). An der Fassade führt zwischen den beiden mittleren Pfeilern ein Eingang in einen 7,60 m langen Korridor, der in einer kleinen, länglich-rechteckigen Kultkammer mit einer Nische für die Statue des Grabherrn endet. Der eigentliche Bestattungsort des Grabherrn liegt hier nun nicht – wie sonst in den *Saff*-Gräbern häufig anzutreffen – in einem inneren Teil der Grabanlage, sondern befindet sich fast außerhalb des Grabes, am Ende eines senkrechten Schachtes zwischen zwei Pfeilern der Fassade.

Das Grab des Intef war einst reich mit farbiger Malerei und mit bemaltem Relief dekoriert, sowohl an den Pfeilerflächen der Fassade und mit insgesamt neun in den Fels eingelassenen Stelen im Pfeilerraum, als auch auf den Steinplatten, mit denen Korridor und Kultkammer ursprünglich verkleidet waren. Die Darstellungen beinhalten verschiedene Szenen von Handwerkern bei ihren Tätigkeiten (etwa in einer Bäckerei oder Brauerei, in einer Leder-, Tischler- und Metallwerkstatt) oder Szenen aus der Landwirtschaft und vom Fischfang. Darüber hinaus finden sich Darstellungen, die in Zusammenhang mit dem Beruf des Grabherrn stehen und kriegerische Auseinandersetzungen zu Wasser und zu Lande zeigen. Eindrucksvoll ist die Darstellung eines Kampfes um eine wohl syrische Festung auf einem der Fassadenpfeiler (Abb. 322).

Die archäologischen Arbeiten des Instituts in den königlichen und privaten Friedhöfen der II. Dynastie in el-Tarif und im Asasif haben erheblich dazu beigetragen, diese einst dunkle Epoche der pharaonischen Zeit zu erhellen. Neben der Erkenntnis, daß auf der Westseite Thebens bereits in prädynastischer Zeit Siedlungen existiert haben



Abb. 322 Wandmalerei im Grab des Inj-jtj.f, in der die Belagerung und Eroberung einer wohl syrischen Festung dargestellt sind. Bemerkenswert ist der einseitig auf Rädern bewegbare Angriffsturm der ägyptischen Soldaten.

und es einen offenbar größer angelegten Mastaba-Friedhof des Alten Reiches gab, verdanken wir den Arbeiten in el-Tarif eine detaillierte topographisch-archäologische Karte des nördlichen Teils der thebanischen Nekropole sowie eine architektonische und archäologische Aufnahme der frühesten Königgräber Thebens und deren Zuweisung an die drei Intef-Könige der II. Dynastie. Die Unternehmungen in Deir el-Bahari und im Asasif ergaben eine zusammenfassende Betrachtung der frühen privaten *Saff*-Gräber Thebens, eine Untersuchung der baugeschichtlichen Entwicklung des Mentuhoteptempels und eine umfassende Interpretation dieses einzigartigen Bauwerks.

Anmerkungen

¹ Vorberichte: Di. Arnold, in: MDAIK 28, 1972, S. 13–31; MDAIK 29, 1973, S. 135–162; MDAIK 30, 1974, S. 155–164. Abschließende

Publikationen: Di. Arnold, Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif, AV 17, Mainz 1976; B. Ginter/J.K. Kozłowski/M. Pawlikowski/J. Sliwa/H. Kammerer-Grothaus, Frühe Keramik und Kleinfunde aus El-Tarif, AV 40, Mainz 1998.

² Di. Arnold, Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif, AV 17, Mainz 1976, S. 22.

³ D. Polz, Der Beginn des Neuen Reiches. Zur Vorgeschichte einer Zeitenwende, SDAIK 31, Berlin 2007, Kap. 5.

⁴ Vorberichte: Di. Arnold, in: MDAIK 28, 1972, S. 13–15; abschließende Publikationen: Di. Arnold, Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari, Band I, Architektur und Deutung, AV 8, Mainz 1974; ders., Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari, Band II, Die Wandreliefs des Sanktuars, AV 11, Mainz 1974; ders., Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari, Band III, Die Königlichen Beigaben, AV 23, 1981; Di. Arnold, From the Notes of Herbert Winlock, The Temple of Mentuhotep at Deir el-Bahari, Publications of the Metropolitan Museum of Art, Egyptian Expedition Vol. XXI, New York 1979.

⁵ Di. Arnold, Das Grab des Inj-jtj.f, Band I: Die Architektur, AV 4, Mainz 1971; B. Jaroš-Deckert, Das Grab des Inj-jtj.f, Band V: Die Wandmalereien der II. Dynastie, AV 12, Mainz 1984.